

Signum

A wooden wagon with a white canopy is parked in a field of sunflowers. The scene is set at sunset, with a warm, golden light illuminating the sky and the field. The wagon is the central focus, and the sunflowers are in the foreground and background. The sky is filled with soft, orange and yellow clouds.

ELVIRA HENNING
TAWAMAYA

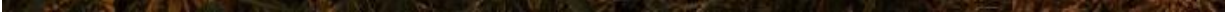
6. 2.: ALEX – SONNENBLUMENFRAU

Roman

Signum

A wooden wagon with a white canvas cover is parked in a field of sunflowers. The scene is set at sunset, with a warm, golden light illuminating the sky and the field. The wagon is the central focus, and the sunflowers are in the foreground and background. The sky is filled with soft, orange and yellow clouds.

ELVIRA HENNING
TAWAMAYA
6. 2.: ALEX – SONNENBLUMENFRAU
Roman



ELVIRA HENNING

TAWAMAYA
6.2.: ALEX -
SONNENBLUMENFRAU

Roman

Signum-Verlag

Inhaltsverzeichnis

[Impressum](#)

[Das Buch](#)

[TAWAMAYA - 6.2: ALEX - SONNENBLUMENFRAU](#)

[Treckführer: Mai 1867](#)

[Montana: September 1867](#)

[Trennung: Oktober 1867](#)

[Hayden: Dezember 1867](#)

[Yellow Horse Ranch: März 1868](#)

[Der Weg nach Hause: Oktober 1868](#)

[Der beste Freund: Dezember 1868](#)

[Lebenszeit: Januar 1869](#)

[Flucht in die Zukunft: März 1869](#)

[Dürresommer: September 1869](#)

[Ford Bridger: November 1869](#)

[Ein Wiedersehen: Juni 1870](#)

[River Stone Ranch: August 1870](#)

[Der Steckbrief: Mai 1873](#)

[Lakota-Worte:](#)

Impressum

Copyright 2026 © by Elvira Henning/Signum-Verlag.

Lektorat: Dr. Birgit Rehberg

Cover: Copyright © by Christian Dörge.

Verlag:

Signum-Verlag

Winthirstraße 11

80639 München

www.signum-literatur.com

webmaster@signum-literatur.com

Das Buch



Seine Suche nach einer neuen Heimat treibt Alex Mehegan wieder nach Missouri, wo man ihm in der Overland Station in St. Joseph den gut bezahlten Job als Treckführer über den Oregon Trail in den Westen anbietet.

Obwohl Alex befürchtet, der Verantwortung nicht gewachsen zu sein, nimmt er die Arbeit schließlich an, da er den Trail kennt und es sich nur um die überschaubare Anzahl von sieben Siedlerplanwagen handelt.

Und damit begibt er sich auf einen schicksalhaften Weg!
Denn er stellt für seine beiden schwierigen Pferde einen Saddleboy ein und hat lange Zeit keine Ahnung, dass sich hinter der Maske des frechen, mutigen Bengels ein Mädchen verbirgt, das sein ganzes Leben verändern wird...

Mit dem Roman *Alex - Sonnenblumenfrau* setzt die deutsche Schriftstellerin Elvira Henning ihre epische, spannende und erfolgreiche *Tawamaya*-Serie fort.

TAWAMAYA - 6.2: ALEX - SONNENBLUMENFRAU

*Für Thomas,
der immer da ist, wenn es brennt!*

Treckführer: Mai 1867

Alex Mehegan ritt am Missouri entlang bis St. Joseph. Er wollte sehen, ob er in der Overland Station Mister Weddel antreffen würde, um ihn nach einem Job zu fragen, Dann konnte er entscheiden, ihn anzunehmen oder wieder in den Westen zu reiten. Doch die Jobs, die der Mann vergab, brachten gewöhnlich mehr Lohn ein, als die Arbeit der Viehtreiber.

Es war noch nicht Mittag, als er die kleine Ortschaft erreichte. Hier schien die Zeit stillzustehen, nichts hatte sich verändert.

Er brachte seine Pferde auf dem Hof unter. Dann betrat er das Backsteingebäude, klopfte an die Tür von Weddels Büro und wurde etwas rüde zum Eintreten aufgefordert.

Der Mann wirkte genervt: »Was ist denn schon wieder?« Er hob den Kopf, sah sich nach dem Störenfried um, und seine Miene veränderte sich schlagartig: »Mehegan! Alex Mehegan! Dich hat der Himmel geschickt!« Er sprang auf und reichte ihm die Hand. Alex räusperte sich: »Ich wollte eigentlich nur hereinschauen und...«

»Ja, in Ordnung! Ich habe einen Job für dich! Ich brauche dringend einen Mann, der den Oregon Trail kennt!«, fiel er sofort mit der Tür ins Haus.

Alex holte erst einmal tief Luft. Das ging ihm etwas zu schnell. Und an den Oregon Trail hatte er eigentlich nicht gedacht!

»Du bist genau der Richtige!«

»Und was soll ich auf dem Oregon Trail?«

»Einen Treck begleiten.«

»Nein! - Und außerdem ist es schon Mai, viel zu spät, um einen Treck über die Mountains zu bringen.«

»Die Leute wollen gar nicht über die Mountains, nur bis zum Sweetwater River. Das dürfte kein Problem sein.«

»Ein Treck auf dem Oregon Trail ist immer ein Problem. Wer ist der Treckführer?«

»Du, Alex! Es sind nur wenige Wagen mit etwa dreißig Leuten. Das schafft ein Mann, der sich auskennt.«

»Und wann soll dieser Treck starten?«

»In drei Tagen.« Alex schüttelte den Kopf: »Ist das nicht etwas zu kurz geplant?«

»Nein, keineswegs. Ich hatte ja einen Treckführer, doch er hat bei einer Auseinandersetzung eine Kugel ins Bein bekommen. Aber die Leute wollen los!«

»Nein, tut mir leid, ich mache das nicht!«

Weddel lehnte sich in seinem Stuhl zurück und betrachtete ihn. »Wo hast du dich die ganze Zeit herumgetrieben?«

»Ich habe in Colorado auf einer Ranch gearbeitet.«

»Aber es zieht dich immer wieder hierher.« Alex zuckte die Achseln: »Weiß auch nicht.«

Weddel holte aus seinem Sekretär eine Flasche und zwei Gläser und schenkte ein. »Trinken wir erst mal einen Schluck.« Es war ein guter Whiskey. »Wolltest du nicht hier ein Stück Land kaufen?«

»Land kaufen ja, aber nicht hier, sondern irgendwo in Wyoming.«

»Ist doch derselbe Weg. Und ich würde dich gut bezahlen.«

»Danke! Aber trotzdem nein!«

»Warum?«

»Die Verantwortung ist mir zu groß. Das ist nicht der richtige Job für mich.«

»Du kannst das, Alex Mehegan!« Er wollte nachschenken, aber Alex lehnte ab.

»Überleg es dir nochmal. Du hast zweimal den Pony Express geschafft.«

»Da war ich nur für mein eigenes Leben verantwortlich.«

»Alex! Ich brauche dich! Wie kann ich dich umstimmen? Diese Leute haben ihre Zelte hinter sich abgebrochen, wissen nicht wohin, wenn der Treck abgeblasen wird. Und es gibt absolut keine Möglichkeit, noch einen Mann zu finden. Ich habe schon alles probiert!«

Alex stand auf und lief in dem kleinen Büro hin und her.

»Nun habe ich den Mann vor der Nase, der das machen kann, und er sagt nein! Das ist doch beschissen!«

Alex erwiderte nichts darauf, und auch Weddel schwieg erst einmal. Aber der Mann beobachtete ihn und hatte das Gefühl, dass sein entschiedenes Nein Risse bekam.

Alex blieb stehen und stützte sich auf den Sekretär: »Ich will das nicht machen! Ich will diese Verantwortung nicht tragen!«

»Noch habe ich die Verantwortung! Soll ich den Leuten also sagen, dass der Treck nicht starten kann?«

»Und dafür machen Sie nun mich verantwortlich?«

»Nein, natürlich nicht.«

»Ich kann das jetzt nicht entscheiden!«

»Aber du denkst wenigstens darüber nach?« Alex rannte wieder hin und her. »Also gut, ich denke darüber nach!«

»Bis heute Abend?«

»Alex nickte kurz, verließ hastig das Büro, schlug die Tür zu und floh durch den Gang ins Freie. Dort blieb er einen Moment lang stehen, holte ein paar Mal tief Luft, dann ging er zu den Pferden und sprang in den Sattel. Erst einmal raus aus der Stadt!

Er ließ Tec galoppieren. Der Wind fuhr ihm sanft durch die Haare. Am liebsten wollte er die Stadt hinter sich lassen, seiner Wege gehen und das alles vergessen.

Alex ritt zurück ans Ufer des Missouri. Dort ließ er die Pferde grasen, setzte sich ans Wasser und starrte lange Zeit auf den Fluss, bemüht, jeden Gedanken an diesen Treck zu verdrängen.

Wie oft hatte er so am Yellowstone gesessen – mit Jam.

Tec erschien in seinem Blickwinkel, und Alex erinnerte sich an den Tag, als sein Vater mit den Pferden nach Tawamaya kam und sie den beiden Söhnen anvertraute. Seite an Seite hatten sie diese beiden wundervollen Tiere bestaunt, und er hörte die Stimme des Vaters: Ich habe sie

euch mitgebracht, damit ihr lernt, Geduld zu haben und Verantwortung zu tragen.

Verantwortung! Davor hatte Alex sich all die Jahre gedrückt. Die Ranch musste er Jam überlassen! Sicher, er konnte ihm nicht wirklich helfen. Aber sein eigenes Leben bekam er auch nicht auf die Reihe.

Du bist genau der Richtige für diesen Treck!

Er musste an die Menschen denken, die ein Ziel hatten, irgendwo ein neues Leben beginnen wollten. Während seine Gedanken sich im Kreis drehten, verging die Zeit.

Am Horizont versank bereits die Sonne, und die Pferde wurden unruhig. Mooney schnaubte, dann schubste er Alex so heftig, dass er fast ins Wasser fiel. Er sprang auf: »He! Was fällt dir ein, du Untier!« Doch Mooney knabberte unbeeindruckt an seinem Ärmel.

»Ist ja gut. Wir gehen!« Sein Blick hing an der untergehenden Sonne.

»Okay, Dad, ich habe verstanden!«

Er rief Tec, saß auf und machte sich auf den Rückweg. Dabei hatte er es nicht eilig und versuchte sich darüber klar zu werden, wie seine Entscheidung sich anfühlte.

Und plötzlich sagte ihm eine innere Stimme, dass dieser Treck eine besondere Bedeutung für ihn hatte. Er konnte es nicht erklären, aber sie war da.

Als er zur Overland Station zurückkam, nahm er an, dass Weddel bereits Feierabend gemacht hatte, doch er täuschte sich, denn er fand ihn noch in seinem Büro.

»Komm rein, Alex! Ich wusste, dass du kommst!«

»Ich gebe zu, dass ich daran gedacht habe, mich einfach aus dem Staub zu machen.«

»Aber du bist hier! Setz dich. Kaffee? Ist allerdings nur noch lauwarm.«

»Nein danke.« Er zog sich den einzigen Stuhl heran.

»Ich nehme an, du hast heute Abend nichts mehr vor? Oder wartet irgendwo ein Mädchen auf dich?«

»Bestimmt nicht.«

»Dann bist du zum Essen eingeladen.«

»Das ist wirklich nicht nötig.« Weddel musterte Alex' irritierte Miene.

»Das ist kein Bestechungsversuch. Ich bin sicher, du hast deine Entscheidung bereits getroffen, und mir ist klar, dass ich daran nichts mehr ändern kann.«

»Ehrlich gesagt ist mir nicht danach, in einem Saloon zwischen besoffenen Gästen zu essen, obwohl das ein freundliches Angebot ist. Ich suche mir lieber ein ruhiges Plätzchen für die Nacht.«

»Nun, ich dachte ehrlich gesagt auch eher an eine Mahlzeit bei mir zu Hause. Ich kann dir versichern, meine Frau kocht gut, und sie hat kein Problem mit einem unangemeldeten Gast.«

Nun war Alex doch etwas erstaunt.

»Und Sie wissen nicht einmal, wie ich mich entschieden habe!«

»Du wirst es mir schon sagen.«

»Ich mache es.«

Über Weddels Gesicht breitete sich ein erleichtertes Strahlen aus. Er sprang auf und reichte Alex die Hand: »Da fällt mir ein Stein vom Herzen! Ich hätte nicht gewusst, wie ich es den Leuten erklären soll. Und bei dir ist der Treck in guten Händen!«

»Ich habe noch keinen Treck allein geführt. Ich hoffe, dass ich Ihren Erwartungen entspreche, Mister Weddel.«

»Da bin ich mir sicher. Und lass die förmliche Anrede, ich heiße Joe.«

»Sie kennen mich doch gar nicht.«

»Besser, als du glaubst. Du bist den Pony Express erfolgreich geritten. Das sagt eine Menge über einen Menschen aus. Ich habe auch erfahren, dass du den verletzten Postreiter, den du unterwegs gefunden hast, nicht hast verbluten lassen.

Außerdem hat mir Goron so einiges über dich erzählt. Es war dein Verdienst, dass der Treck nicht von einer Bisonherde überrannt wurde. Er hat gesagt: Alex ist der beste Scout, dem ich je begegnet bin. Von ihm weiß ich auch, dass du mit Menschen umgehen kannst.«

»Also gut, reden wir über den Treck. Sie haben sicher eine Liste der Leute, Joe.«

»Ja, aber das machen wir morgen. Also was ist mit dem Essen?«

»Da kann ich ehrlich gesagt nicht widerstehen!« Weddel stand auf: »Dann los!«

»Ich muss mich erst noch darum kümmern, dass meine Pferde sicher untergebracht sind.«

»In den Ställen ist genug Platz.«

Weddel begleitete ihn nach draußen. Als die Pferde versorgt waren, machten sie sich gemeinsam auf den Weg. Alex beobachtete den Mann heimlich, noch immer verwundert über diese private Einladung, die er ausgesprochen hatte, bevor er wusste, wie Alex sich entschieden hatte.

Weddel mochte etwa fünfzig sein. In den dünn gewordenen, grauen Haaren war noch ein Schimmer Rot, sein kurz gehaltener Bart hatte dieselbe Farbe. Er wirkte gesetzt, hatte ein Bäuchlein und bewegte sich ohne Eile. Nun wollte er wissen: »Also wo hast du dich die ganze Zeit herumgetrieben?«

Noch während Alex von Colorado erzählte, hatten sie das bescheidene, aber gepflegte Holzhaus am Rande von St. Joseph erreicht. Weddel ging voraus, öffnete die Haustür und rief: »Ich bin da, Marian! Ich habe einen Gast mitgebracht!« Eine Tür wurde spontan geöffnet. Die Frau, die Weddel mit einem Lächeln begrüßte, war auffallend groß. Sie trug das dunkle Haar locker aufgesteckt. Ihr freundliches Gesicht hatte einen Strahlenkranz aus Fältchen um die Augen und Hängebäckchen.

»Ach, das ist aber nett!«, sie wischte sich die Hände an ihrer bunten Schürze ab, »wer ist denn unser Gast?«

Weddel trat zur Seite: »Das ist Alex Mehegan. Ich habe dir schon von ihm erzählt.«

»Ja, richtig! Sie sind doch der Pony Express Reiter!« Mrs. Weddel reichte ihm die Hand.

»Nun sag bloß, Joe, du hast ihn überredet, den Treck zu übernehmen?«

»Überredet habe ich ihn nicht. Ich glaube, das schafft man bei ihm nicht. Aber er macht es.«

»Ach, da bin ich aber froh! Wissen Sie, das hat ihm schwer auf der Seele gelegen. Kommt doch bitte herein!«

Alex folgte Weddel in ein geschmackvoll eingerichtetes Zimmer mit dunklen Holzmöbeln und zwei hellbraunen Ledersesseln. Er hatte den Mann bisher nur in der Overland Station hinter seinem Schreibtisch gekannt, ihn sympathisch gefunden, sich aber nie Gedanken über ihn gemacht. Dieses Häuschen, in dem ihn seine Frau mit freundlichen Worten und einer warmen Mahlzeit erwartete, war ein Zuhause.

Joe Weddel schenkte mit zufriedener Miene erst einmal für Alex und sich einen Whiskey ein. Dann unterhielten sie sich über den Oregon Trail, und Alex wunderte sich, was der Mann alles über ihn wusste. Inzwischen deckte Marian Weddel geschäftig, aber nahezu lautlos den Tisch. Der Duft nach Essen war verführerisch.

Alex betrachtete verstohlen seine Fingernägel und fragte: »Kann ich irgendwo meine Hände waschen?«

Es gab einen kleinen Waschraum im Haus. Dort säubert er sich mit viel Seife Hände, Arme und Gesicht. Eigentlich hätte er ein Bad gebraucht, und das Wildlederhemd, das er trug, roch sicher auch nicht mehr nach Wind und Sonne. Aber Mrs. Weddel schien es nicht wahrzunehmen. Sie

freute sich ganz offensichtlich über den unverhofften Besuch und behandelte ihn wie einen Gentleman.

»Setzen Sie sich doch, Alex!«, bat sie ihn, dann trug sie die Suppe auf. Es schmeckte wunderbar, und Alex genoss die Geborgenheit, die dieses Haus und seine Bewohner ausstrahlten. Blicke mit einem kleinen Lächeln im Augenwinkel, die Joe Weddel mit seiner Frau tauschte, sprachen von großer Vertrautheit.

Nach der Suppe tischte Marian einen herrlichen Braten und geröstete Kartoffeln auf, dazu schenkte ihr Mann Rotwein ein. Sie freute sich, dass Alex ordentlich zulangte, mit dem Kommentar: »So ein feines Essen bekomme ich selten.«

Nach der Mahlzeit, bei der Alex und Joe die Unterhaltung bestritten, sagte Marian: »Von meinem Mann weiß ich, dass Sie viel in der Welt herumgekommen sind. Erzählen Sie doch davon. Wissen Sie, ich bin neugierig! Ich komme doch aus St. Joseph nie heraus.«

Sie nippte an ihrem Weinglas und sah Alex erwartungsvoll an.

»Da, wo ich herumgekommen bin, gibt es keine wirklich großen Städte und nicht besonders viele Menschen.«

»Ja, das weiß ich, und ich frage mich, wie überlebt man in einem so großen, leeren Land?«

»Man muss lernen, die Sprache der Natur zu verstehen.«

»Sie sind doch sicher Indianern begegnet?«

»Ja, sehr oft.«

»Wie sind sie?«

»Genauso unterschiedlich wie wir Weißen. Aber sie sehen die Welt aus einer anderen Perspektive, deshalb sind sie anders.«

»Es heißt, sie sind grausam.«

»Sind die Weißen *nicht* grausam?«

»Nicht...so.«

»Was ist mit dem Bürgerkrieg? Ich habe erlebt, was Weiße ihresgleichen antaten. Ich denke, es ist besser, nicht darüber zu reden, es ist...« Er griff nach seinem Glas.

»Ich weiß, nicht für die Ohren einer Frau bestimmt. Mögen Sie die Indianer?«

»Marian«, mischte Joe sich ein, »ich glaube...«

»Nein, lass ihn antworten, Joe.«

»Es hängt nicht von der Hautfarbe eines Menschen ab, ob ich ihn mag, sondern von seinem Charakter.«

Mrs. Weddel sah ihn sehr nachdenklich an: »Sie müssen gute Eltern haben.«

»Ja, das ist wahr. Aber sie leben nicht mehr.«

»Das tut mir leid. Und verheiratet sind Sie wohl auch nicht?«

»Nein. Sonst hätte ich kein Pony Express Reiter werden können.« Er trank sein Glas leer.

»Haben Sie Kinder? Ich habe Joe nie danach gefragt.«

»Nein, wir haben keine Kinder. Dieses Glück war uns nicht vergönnt. Ich hätte schon gerne einen Sohn gehabt, so einen wie Sie. Doch wenn ich an den Bürgerkrieg denke, ist das vielleicht auch besser so. Waren Sie auch im Krieg, Alex?«

»Ja. Ich bin gegen meinen Willen da hineingeraten. Ich will mich auch gar nicht daran erinnern.«

Mrs. Weddel hatte noch eine Menge Fragen, und Joe öffnete eine weitere Flasche Wein. Es wurde spät, doch schließlich meinte Alex: »Es ist Zeit. Ich muss schlafen. Danke für alles! Es war ein schöner Abend, ein bisschen wie zu Hause sein.«

Mrs. Weddel strahlte und Joe meinte: »Bleib doch, Alex. Wir haben ein Gästezimmer.«

»Nein, ich will Ihnen nicht...«

»Unsinn, das macht überhaupt keine Umstände!«, fiel Mrs. Weddel ihm ins Wort, und Alex ließ sich überreden. Es war schon verlockend, in einem sauberen, bequemen Bett zu schlafen.

Alex und Joe tranken noch einen Whiskey, dann brachte Mrs. Weddel ihn in ein kleines, gemütliches Zimmer. Er machte ausgiebig Gebrauch von der Kanne mit Waschwasser, bevor er nackt, satt, zufrieden und vom Alkohol etwas benebelt unter die kühle Decke schlüpfte.

Dennoch konnte er nicht gleich einschlafen, denn nun kamen die Gedanken über seine bevorstehende Verantwortung. Morgen musste er sich mit dem Oregon Trail beschäftigen und mit all den Menschen, die sich auf ihn verlassen würden. Er erinnerte sich an den Treck mit Goron und an die Gräber, die sie zurückließen. In seinem Kopf war wieder das Bild des kleinen Jungen, der in die Büffelstampede geraten war.

Trotzdem war es auch eine gute Zeit gewesen, wenn sie nach einem langen, beschwerlichen Weg abends gemeinsam an den Lagerfeuern saßen. Aber damals hatte Goron die Verantwortung!

In dieser Nacht quälten Alex Alpträume...

Joe Weddel legte ein Blatt Papier auf den Sekretär. »Das ist die Liste der Treckteilnehmer. Es sind nur sechs Wagen, also gut überschaubar.«

Alex setzte sich und griff nach der Liste.

»Mit Kindern sind es fünfundzwanzig Personen«, erklärte Joe.

Er überflog die Namen. Es waren drei Familien mit Kindern und zwei Frauen mit ihren Kindern, eine davon mit einem bereits erwachsenen Sohn, außerdem ein junges Paar mit einem weiteren Mann. Alex zog die Brauen hoch: »Diese Frau allein mit zwei halbwüchsigen Kindern, wie soll sie das schaffen?«

»Zugegeben, ich habe sie nicht gerne auf die Liste gesetzt, aber sie will nur bis Fort Laramie mit, dort lebt ihr Bruder. Ihr Mann ist im Krieg gefallen. Sie hat mich händeringend gebeten, sie mitzunehmen.«

»Na schön! Aber den Ärger werde ich haben!«

»Es sind mehrere gestandene Männer dabei, auf die du sicher zählen kannst.«

»Das will ich hoffen. Wissen Sie, was auf einem Treck alles passieren kann?«

»Ja, Alex, aber die großen Trecks sind in diesem Jahr bereits durch, das heißt, Banditen und Indianer, die auf Plünderung aus sind, liegen jetzt kaum noch auf der Lauer.«

»Na schön, und wie geht es nun weiter?«

»Die meisten Leute sind wahrscheinlich schon mit ihren Schonern auf dem Sammelplatz in Independence. Sie müssen sich im Sheriffbüro melden. Dort kannst du erfahren, wer da ist. Und wenn alles gut läuft, macht ihr euch morgen, spätestens übermorgen, auf den Weg.«

Alex nickte und steckte die Liste ein. dann legte Weddel ein Bündel Dollars auf den Sekretär. »Einem Treckführer, den ich nicht kenne, schicke ich die Hälfte der Bezahlung zum Endpunkt des Trecks. Dir gebe ich deinen Lohn gleich, weil ich dir vertrauen kann. Es ist keine schlechte Bezahlung für den Job! Ich wünsche dir viel Glück!« Er reichte Alex die Hand. Der steckte das Bündel ein und machte sich auf den Weg.

Tec und Mooney waren unruhig. Der Hengst wollte zum Satteln nicht stillstehen, und der Pinto schnappte nach Alex, der ihm eine Kopfnuss versetzte: »Lass den Unsinn, sonst bleibst du hier! Ich weiß ohnehin nicht, wie ich auf dem Treck mit euch beiden Querköpfen klarkommen soll!«

Als er den Hof der Station verließ, fragte er sich nun doch, worauf er sich da eingelassen hatte. Aber es waren ja nur sechs Wagen und eine überschaubare Gruppe Menschen. Deshalb war er sicher, nach kurzer Zeit würde

er alle Erwachsenen kennen und einschätzen können. Und den Weg kannte er fast so gut wie seine Westentasche.

Die beiden Pferde liefen nun bereitwillig. Nach der halben Strecke stieg Alex auf Mooney um, den er ungesattelt ritt, denn Tecs Sattel war nicht für ihn geeignet. Am späten Nachmittag erreichte er Independence, und er wunderte sich, wie ruhig die Stadt nun wirkte. Die breite Mainstreet war nahezu leergefegt, denn die Saison der großen Trecks war vorbei.

Sein erster Weg führte zum Sheriffbüro. Dort fand er die Liste der Leute vor, die schon angekommen waren. Vier der sechs Wagen standen bereit. Aber bevor er sich für diese Nacht ein Zimmer suchen und dann zum Sammelplatz gehen würde, musste er seine Pferde unterbringen. Und wie das auf dem Treck gehen sollte, war ihm noch immer ein Rätsel.

Der Sheriff wies ihn darauf hin, dass die Conestoga-Fabrik am Ende der Mainstreet einen Mietstall betrieb, also brachte er seine Pferde dorthin. Er führte Tec am Zügel, und Mooney trottete wie immer hinterher. Auf dem Hof standen mehrere neu gebaute Planwagen, aber nirgends war ein Mensch zu sehen. Schließlich kam ein Mann aus der Betriebshalle und wurde auf ihn aufmerksam. »Hallo Mister, kann ich Ihnen helfen?«

»Ich brauche einen Platz für meine Pferde!« Der Mann kam näher. »Sie können die beiden im Stall unterstellen.«

»Sie müssen aber allein stehen, denn sie sind nicht sehr freundlich. Und nicht anfassen. Tec tritt und Mooney

beißt!«

»Na fein! Aber der Stall ist im Moment leer. Die großen Trecks sind ja bereits fort. Kommen Sie!« Er ging voraus und öffnete die Stalltür: »Hermon! Wo steckst du?« Doch die Antwort blieb aus.

»Der Stalljunge ist gerade nicht da. Ich werde ihm Bescheid sagen. Er kennt sich gut mit Pferden aus.«

Alex informierte den Mann über den Treck, der noch starten würde, und er nickte: »Ich weiß, es sind noch zwei Wagen bestellt.«

»Ich hole die Pferde morgen oder übermorgen ab«, erklärte er und sattelte Tec ab.

»In Ordnung. Drüben im Schuppen ist das Büro. Sagen sie dort Bescheid.«

»Mache ich. Und vergessen Sie nicht, dem Jungen zu sagen, dass er aufpassen soll.«

Der Mann nickte und verschwand in die Halle.

Alex brachte zunächst die Pferde in die Boxen, dann ging er in den Büroschuppen. Danach holte er sein Gepäck, das er im Stall zurückgelassen hatte. Dann machte er sich auf den Weg zum Saloon und mietete ein Zimmer. Es war nicht sehr einladend, aber für eine oder zwei Nächte in Ordnung. In den nächsten Monaten würde er die Nächte, wenn er überhaupt zum Schlafen kam, auf der Erde verbringen.

Er legte das Gepäck ab, zog zu dem Wildlederhemd die lederne Hose an, die er an einem Handelsposten gekauft hatte, und machte sich auf den Weg zum Sammelplatz etwas außerhalb der Stadt. Dort standen in einer Reihe

bereits vier Planwagen, Kinder sprangen herum, und eine Gruppe Männer und Frauen unterhielt sich lebhaft.

Zwischen den hohen Bäumen neben dem Sammelplatz waren mehrere Koppeln für die Tiere abgespannt. Dort hatte man die Zugtiere und eine Herde Nutzvieh untergebracht.

Als Alex näherkam, wurden die Leute auf ihn aufmerksam. Einer der Männer stand auf und kam ihm entgegen. Wohl schon knapp an die Fünfzig und kräftig gebaut machte er einen soliden Eindruck. »Gehe ich recht in der Annahme, dass Sie der Treckboss sind?«

»So ist es«, bestätigte Alex, und der Mann reichte ihm die Hand: »Gerald Weatherford.«

»Alex Mehegan«, stellte auch er sich vor.

»Sie sind nicht der Mann, der eigentlich den Treck begleiten sollte, sondern sozusagen die Notlösung!«

Alex vermutete, das musste der Mormone sein. Er grinste: »Richtig!«

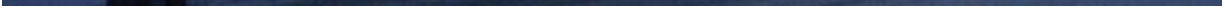
»Kennen Sie den Oregon Trail? Ich meine...«

»Ja. Ich bin ihn einige Male geritten, mit und ohne Treck.«

»Dann kennen Sie die Gegebenheiten. Hatten Sie auch Kontakt mit Indianern?«

»Ja, und ich habe auch Erfahrung, wie man mit ihnen umgeht. Das wollten Sie doch wissen?«

»Nehmen Sie es mir nicht übel, doch es geht um die Sicherheit meiner Familie.«



Signum

MÜNCHEN IN DEN 1960er JAHREN... REMIGIUS JUNGBLUT ERMITTELT!

Kriminal-Romane von CHRISTIAN DÖRGE...

WWW.CHRISTIANDÖRGE.DE

WWW.SIGNUM-LITERATUR.COM



Erhältlich als E-Books, Paperbacks und exklusive Hardcover -
überall, wo es Bücher gibt!

Signum

KRIMI-KLASSIKER VON VICTOR GUNN!

Ein Fall für CHEFINSPEKTOR CROMWELL!

Hochspannung - überall dort, wo es Bücher gibt!

WWW.SIGNUM-LITERATUR.COM



SIGNUM: LITERATUR, SPANNUNG UND UNTERHALTUNG.